

# Einleitung

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Beiheft zum Bündner Monatsblatt**

Band (Jahr): **9 (2000)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Einleitung

Die Ereignisse in Südbünden und vor allem in den ehemaligen Bündner Untertanengebieten, der heutigen italienischen Provinz Sondrio, im 16. und frühen 17. Jahrhundert erfordern einen Blick auf die reformatorische Bewegung in der italienischen Halbinsel.

Bereits zwei Werke, wovon eines in deutscher und italienischer, das andere in italienischer Sprache, versuchen eine Übersicht über die Reformation in Italien zu bieten.<sup>2</sup> Trotzdem muss man feststellen, dass im Grunde eine Beschreibung der Reformation und ihres Verlaufs in diesem Lande nicht möglich ist. In keinem italienischen Staat hat sich die Reformation durchgesetzt, und somit erweist sich die Feststellung einer auch nur annähernd genannten Zahl ihrer Anhänger oder Sympathisanten als unmöglich.

Dabei waren zunächst die Voraussetzungen für einen Erfolg der reformatorischen Anliegen in Italien günstig. Sie seien hier nur stichwortartig vermerkt: Die Kritik an den kirchlichen Missständen und vor allem an den Renaissancepäpsten war besonders in den humanistischen Kreisen und darüber hinaus in fast allen Volksschichten weitverbreitet.

Die spätmittelalterlichen Kämpfe zwischen den Guelfen und den Ghibellinen (den Papstgegnern) zeigten noch in manchen Städten Nachwirkungen, ebenso die im Spätmittelalter zeitweise weitverbreiteten «ketzerischen» Bewegungen, etwa der Pataria, der Katharer und besonders der Waldenser. Überreste der Waldenser – so genannt nach der von Petrus Valdes oder Valdus ins Leben gerufenen Bewegung der «Armen in Lyon» – hatten sich in den piemontesischen Tälern und in Süditalien erhalten.

In Florenz war durch Marsilio Ficino und Giovanni Pico della Mirandola der Neuplatonismus zu neuem Leben erwacht, und damit verband sich die Missachtung der «äusseren» religiösen Werke wie

<sup>2</sup> CAPONETTO, *La Riforma protestante*. WELTI, *Kleine Geschichte der italienischen Reformation*.

etwa Reliquienkult und Wallfahrten. Ebenso wenig war die herbe Kritik des Dominikaners Girolamo Savonarola am Papsttum und an der verweltlichten Kirche vergessen.<sup>3</sup>

An der venezianischen Universität Padua waren manche Dozenten von der Lehre mittelalterlicher arabischer Interpreten des Aristoteles beeinflusst, wobei man gelegentlich soweit ging, die persönliche Unsterblichkeit zu verneinen. Nach 1520 waren viele deutsche Studenten an dieser Universität reformatorisch gesinnt. Gleiches gilt von den vielen in Venedig weilenden deutschen Kaufleuten. Von Norden her, insbesondere aus den tirolischen Gebieten mit den Bistümern Brixen und Trient, drangen die täuferischen Lehren (der sogenannte Anabaptismus) ein. Es ist kein Zufall, dass dieser sich in den angrenzenden Gebieten Nordostitaliens breit machte.

Von Norden her fanden auch die Schriften des Erasmus von Rotterdam den Weg nach Süden, und sie waren sehr verbreitet, bevor sie von der Inquisition als «ketzerisch» erklärt wurden.<sup>4</sup>

In Neapel hatte der spanische Gelehrte Juan de Valdés einen Kreis von Gelehrten und Adligen, darunter hochadlige Frauen, um sich versammelt. Nach dem im Jahre 1541 erfolgten Tod des Valdés – der nicht mit der Kirche gebrochen hatte – versammelten sich seine Anhänger zunächst in Viterbo und gingen dann ganz verschiedene Wege. Man bezeichnet die Valdés-Anhänger in heutigen italienischen Darstellungen als «Valdesiani», um Verwechslungen mit den Waldensern, den «Valdesi», zu vermeiden.

Es gab noch andere, besonders vom hohen Klerus getragene Reformbewegungen. Man fasst diese heute unter der Bezeichnung «Evangelismo» oder «Spiritualismo» zusammen.<sup>5</sup>

<sup>3</sup> CAPONETTO, *La Riforma protestante*, S. 23: Bartolomeo Cerretani, ein alter Anhänger Savonarolas, erklärte sich trotz seiner Loyalität gegenüber dem grossherzoglichen Hause in Florenz als lutherfreundlich.

<sup>4</sup> BAINTON, *Donne della Riforma*. Introduzione: *La Riforma in Italia*. SEIDELMENCHI, Erasmus als Ketzer.

<sup>5</sup> Vgl. unter den vielen Publikationen zu diesem Thema u.a. SIMONCELLI, *Evangelismo italiano del Cinquecento*. Übersicht über den «Evangelismus» in

Der kleinste gemeinsame Nenner dieser Reformbestrebungen bestand in der Einsicht einer notwendigen kirchlichen Reform. Ansonsten ging man ganz verschiedene Wege. Dies gilt besonders in bezug auf die Anhänger des Juan de Valdés, die «Valdesiani». Manche bleiben, obwohl eher evangelisch gesinnt, äusserlich der traditionellen Kirche treu, andere büssten ihre Überzeugung mit dem Märtyrertod, wiederum andere flohen nach Norden, vor allem in die reformierte Schweiz, wobei einzelne radikale Ideen vertraten.<sup>6</sup> Davon wird später die Rede sein, denn man wird nicht wenigen von ihnen auch im damals bündnerischen Gebiet begegnen. Ganz verschiedene Wege gingen schliesslich auch die Vertreter des «Evangelismo». Einzelne Bischöfe versuchten es ernsthaft mit einzelnen Reformen in ihren Diözesen, wogegen andere entschiedene, zum Teil fanatische Gegner der Reformation wurden.

Da nur ein sehr kleiner Teil der Bevölkerung lateinisch verstand, wurden sehr viele Schriften der Reformatoren ins Italienische übersetzt und nach Italien gebracht. Da ausserdem nur ein kleiner Prozentsatz – besonders auf dem Lande – des Lesens und Schreibens kundig war, wurde die reformatorische Botschaft vor allem auch durch eine emsige Predigtstätigkeit verbreitet. Im Gegensatz zu früheren Auffassungen zeigen die Forschungen der vergangenen Jahrzehnte, dass die reformatorischen Anliegen in irgendeiner Form eine ausserordentliche Verbreitung fanden. Das war insbesondere auch bei den Franziskanern mit ihrer Betonung der christlichen Liebestätigkeit und bei den Augustiner-Eremiten, dem Orden Martin Luthers, der Fall. Nicht wenige ehemalige Augustiner zogen nach dem Bündner Gebiet oder benutzten es auf ihrem Fluchtweg.

Die Inquisitionsakten gegen den päpstlichen Protonotar Pietro Carnesecchi bilden eine wichtige Quelle für die Tätigkeit der «Val-

Italien auch in: WELTI, Kleine Geschichte der italienischen Reformation. S. 15-26 (hier auch S. 19 ff. über das in Italien weitverbreitete Buch «Beneficio di Gesù Cristo crocifisso»).

<sup>6</sup> FIRPO, Tra Alumbrados e «Spirituali», u.a. S. 13-24, 127 ff., mit ausführlichen Quellen- und Literaturangaben.

desiani», den Anhängern des Juan de Valdés in Neapel.<sup>7</sup> Von ihnen beschloss eine adlige Frau ihr Leben in Chiavenna und andere benutzten für ihren Weg nach Norden die Bündner Pässe.<sup>8</sup> In den Prozessakten gegen den Kardinal Giovanni Morone werden auffallend viele Personen als «häretisch» oder als suspekt bezeichnet.<sup>9</sup>

Die – seit ungefähr zwei Jahrzehnten – besser zugänglichen Kirchenarchive mit ihren «Inquisitionsakten gewähren dem Historiker Einblick in ein vielschichtiges soziales Gefüge, in eine Welt, in der Goldschmiede und Gewürzhändler, Schuhmacher und Weber, Soldaten und Ärzte, Notare und Händler neben Schullehrern, Pfarrern und Mönchen als Protagonisten eines regen und mitunter dramatischen geistigen Lebens stehen».<sup>10</sup>

Warum ist die Reformation in allen italienischen Staaten trotzdem gescheitert? Bei der Beantwortung dieser Frage gilt es viel mehr als bisher die kirchliche und politische Entwicklung zu beachten. Denn gerade in den vierziger Jahren, den Jahren der grössten Verbreitung reformatorischer Anliegen, setzten auch die Rückschläge ein:

Im Jahre 1541 misslang beim Religionsgespräch in Regensburg trotz der führenden Teilnahme des – im Vergleich zu Luther – gemässigten Philipp Melanchthon und des vom «Evangelismo» beeinflussten Kardinals Gasparo Contarini der letzte Versuch einer dogmatischen Einigung zwischen Evangelischen und Katholiken. Ein Jahr später wurde in Italien die Inquisition erneuert, verbunden mit der Einführung von Indices der verbotenen Bücher. Wenige Jahre später, 1546/1547, wurden die durch den schmalkaldischen Bund vereinigten Evangelischen vom streng katholisch gesinnten Kaiser

<sup>7</sup> Estratto del processo di Pietro Carnesecchi. Edito da GIACOMO MANZONI, Torino 1870.

<sup>8</sup> Zu Isabella Bresegna und anderen Refugianten unter den Valdés-Anhängern vgl. Kapitel 2.2.1. Zu Lorenzo Tizzano s. FIRPO, Tra Alumbrados e «Spirituali», S. 27, 37, 91-98.

<sup>9</sup> FIRPO, Il processo inquisitoriale del Cardinal Giovanni Morone I, passim.

<sup>10</sup> SEIDEL MENCHI, Erasmus als Ketzer, Einführung, S. 2.

Karl V. besiegt. Dadurch wurde die Stellung der evangelischen Staaten und einiger Reichsstädte aufs empfindlichste geschwächt. Die Reichsstadt Konstanz wurde erobert, Österreich eingegliedert und rekatholisiert. Die Auswirkungen auf Italien konnten nicht ausbleiben.

Die spanischen Habsburger herrschten über Sizilien, Sardinien, Unteritalien und seit 1535 auch über das Herzogtum Mailand. Der Papst beherrschte durch den Kirchenstaat einen grossen Teil Mittelitaliens. Kein italienischer Staat hätte sich eine die Reformation begünstigende Kirchenpolitik leisten können, nicht einmal die etwas tolerantere, aber von den Türken arg bedrängte, venezianische Republik.

Im Jahre 1545 begann die erste Konzilssession in Trient. Das Konzil wurde aber vom Papst einberufen. Von einer Aussprache zwischen Evangelischen und Katholiken, auf die so viele Protestanten und Katholiken ihre Hoffnung gesetzt hatten, konnte keine Rede mehr sein. Als sich diese Hoffnung auf einen Ausgleich zerschlug, blieb den Anhängern der Reformation in Italien nur die Wahl zwischen Abschwörung oder Gefängnis, Galeere, Tod oder Flucht ins Ausland.

Ausserordentlich viele Reformationsanhänger suchten einen Ausweg durch den sogenannten «Nikodemismus», dessen Name sich von der Erzählung des Nikodemus, der es nur in der Nacht wagte, mit Jesus zusammenzutreffen, herleitet.<sup>11</sup> Man hielt die äusseren Kirchengebote (Fasten, Messe usw.) für irrelevant und befolgte sie deshalb in der Meinung, dass die Zeiten sich ändern würden. Aber als die Verfolgungen zunahmen und sich die Hoffnungen auf eine Einigung der Konfessionen durch ein Konzil zerschlugen, erwies sich diese nikodemitische Haltung je länger desto mehr als unhaltbar.

<sup>11</sup> Johannesevangelium 3, 1-7. Vgl. unter den zahlreichen Abhandlungen über den Nikodemismus u.a. CAPONETTO, Studi sulla Riforma in Italia, S. 227-235. ROTOND, Atteggiamenti della vita morale italiana del Cinquecento. La pratica nicodemitica, S. 991-1030. GINZBURG, Il nicodemismo.

Da sich die Reformation in keinem italienischen Staat durchsetzte, fiel auch die Verpflichtung auf eine Kirchenordnung und auf ein Glaubensbekenntnis weg. So konnten sich die verschiedensten Ansichten unter den evangelisch Gesinnten breitmachen. Diese Mannigfaltigkeit ist deshalb auch bei den vielen Exulanten festzustellen, und dies sollte für den Verlauf der Reformation in den italienischsprachigen Gebieten Graubündens folgenreich werden. Nur ein Teil der Exulanten hat die Bündner Synodalordnung und das Rätische Bekenntnis anerkannt. Sie hatten sich ja vor ihrer Flucht aus Italien keiner reformatorischen Gruppe verschrieben. Wenn sie sich dann teilweise den reformierten Gemeinden anschlossen, so geschah dies bei vielen von ihnen nur deshalb, weil die reformierten Gebiete ihre Zufluchtsorte wurden, vor allem Südbünden, Genf, Basel oder auch Lyon.

Obwohl zunächst vorwiegend lutherische Schriften den Weg nach Süden gefunden hatten, darf man sich von der Bezeichnung «Lutheraner» nicht irreführen lassen. Unter dem Namen «luterani» verstanden die Katholiken die aus ihrer Sicht Abgefallenen, Irrgläubigen, Ketzer, Häretiker («eretici»).

Nach der Neuerrichtung der Inquisition im Jahre 1542 mit viel grösseren Vollmachten und der Einführung des Index‘ der verbotenen Bücher wurde der Spielraum für die Evangelischen oder auch nur reformationsfreundlichen Kreise nicht sofort, aber doch allmählich enger. Ausser der Flucht ins Ausland blieb nur die Möglichkeit zu geheimen Konventikeln oder zur «nikodemischen» Haltung. Auch die geheimen Verbindungen unter Gleichgesinnten wurden immer gefährlicher. Es fanden sich immer «Überläufer», das heisst Personen, die sich der Inquisition stellten oder stellen mussten und dabei die Namen der früheren Glaubensgenossen preisgaben. Nicht der einzige, wohl aber der wichtigste Fall war jener des Don Pietro Manelfi. Dieser war für die Reformation gewonnen worden und schloss sich später der radikalen Gruppe der Täufer, den sogenannten «Wiedertäufern» oder «Anabaptisten» an, die nur die Erwachsenentaufe als gültig ansahen. Doch im Jahre 1551 kehrte er zur katholischen Kirche zurück und stellte sich der Inquisition in Bologna. Ma-

nelfis Berichte erschienen derart wichtig, dass man ihn nach Rom schickte. Unter den vielen Personen, deren Namen er preisgab, findet man auch einige, die sich später im Veltlin oder in Chiavenna aufhielten, so einen gewissen «Tiziano» und den bekannten Lehrer Francesco Negri (Franciscus Niger).<sup>12</sup>

Durch Glaubensflüchtlinge und heimkehrende Kaufleute erfuhr man auch in den Drei Bünden und in den reformierten Schweizer Städten über die religiösen Zustände in Italien. Im Herbst 1550 schrieb Heinrich Bullinger, der Leiter der Zürcher Kirche, an den St. Galler Reformator Vadian, er zweifle am Erfolg der Reformation in irgendeinem italienischen Staat. Der Papst (Julius III, 1550-1555) wü- te gegen die Evangelischen. Viele von ihnen würden zur Abschwö- rung ihres Glaubens gezwungen. Gegen die Beständigen werde mit Kerker, Exil, Galeerenstrafen und Hinrichtungen vorgegangen. Zu einer vorgesehenen Konzilssession in Trient würden die «Luthera- ner» nur unter der Bedingung der Unterwerfung zugelassen.<sup>13</sup>

Am Schluss dieser Einleitung ist noch ein Wort über die Inquisi- tion fällig. Man versucht nun in internationalen und überkonfessio- nellen Kolloquien und Studien differenzierter als früher zu urteilen. Dabei zeigt sich jedoch noch immer, wie sehr in Einzelfällen die Meinungen geteilt sind: Das Vorgehen der Inquisition «erscheint heute als eine im Vergleich zu anderen Gerichten der Zeit bemer- kenswert korrekte und gewissenhafte Institution, die mit hoher Kompetenz und Unparteilichkeit agierte und als ein Modell juristi- scher Präzision und Strenge schon das moderne Verständnis der Kriminaljustiz unter gewissen Gesichtspunkten vorwegnahm».<sup>14</sup>

Gegenüber dieser Ansicht wird jedoch geltend gemacht, dass es hier nicht wie zumeist bei weltlichen Gerichten um Verbrechen oder Verrat ging, sondern um Glaubensfragen. Das Inquisitionsgericht verhängte immerhin Folter und Tod, oft jahrelange Untersuchungs-

<sup>12</sup> GINZBURG, I costituti di Don Pietro Manelfi.

<sup>13</sup> VADIAN BW VII, Nachträge Nr. 98.

<sup>14</sup> SEIDEL MENCHI, Ketzerverfolgung, Einführung, S. IX f.



haft, Galeere und andere Strafen.<sup>15</sup> Auch wenn von den Prozessakten der Inquisition in Italien wahrscheinlich nur ein Bruchteil erhalten blieb oder zugänglich ist, darf daran erinnert werden, dass ausserordentlich viele Personen entweder durch Hinrichtung, Verbrennung, Ertränkung oder in langer Gefängnishaft ihr Leben hingaben.<sup>16</sup>

<sup>15</sup> Ebenda, passim.

<sup>16</sup> Vgl. die beiden Studien von ADRIANO PROSPERI, *Per la storia dell'Inquisizione romana*, und SILVANA SEIDEL MENCHI, *I tribunali dell'Inquisizione in Italia: le tappe dell'esplorazione documentaria*, in : DEL COL-PAOLIN. *L'Inquisizione romana in Italia*.